

Schätze in Rundfunkkellern

Als ich mich vor 15 Jahren um eine freie Mitarbeit bei einer großen deutschen Rundfunkanstalt bewarb und im Vorstellungsgespräch so unvorsichtig war zu fragen, wieso man dort herausragende Live- und Archiv-Aufnahmen unter Verschluss halte statt sie auf Platten zu veröffentlichen, entgegnete man mir mit ausgesucht frostigem Ton: „Wir sind eine Anstalt des öffentlichen Rechts und keine Plattenfirma!“ Schluss, Ende der Diskussion. Damals dachte ich: Dann sollen sie sich nicht wundern, wenn all die alten Schätze auf Piratenplatten herauskommen.

Inzwischen hat sich, Gott sei Dank, viel getan. Etliche Goodies, die früher nur in grauen bis rabenschwarzen Ausgaben auf italienischen oder amerikanischen Labels kursierten, sind inzwischen ganz legal und offiziell auf dem Markt. Siehe „Salome“ und „Elektra“ mit Astrid Varnay, Seite 76 in diesem Heft. Oder nehmen wir das tönende Erbe des Sergiu Celibidache, die Orfeo-Serien mit Live-Aufnahmen von den Festspielen in Salzburg und München, die RCA-Edition „Wiener Staatsoper“ und die jüngst bei Hänssler gestartete Reihe mit Archiv-Aufnahmen des SWR – alles Initiativen, die wesentlich dazu beigetragen haben, dass sich das Bewusstsein geändert hat. Sowohl auf Seiten der Öffentlich-Rechtlichen wie auch der Plattenfirmen. Zwangsläufig kommt heute jede Plattenfirma an den Punkt, wo zu überlegen ist, ob man weiterhin Neuproduktionen fertigt, die weder künstlerisch noch wirtschaftlich zu rechtfertigen sind, oder ob man vorhandenen Archiv-Bestand auswertet. Und die Öffentlich-Rechtlichen können sich auf Dauer nicht der Frage entziehen, was mit ihren Bändern nach Ablauf der 50-jährigen Schutzfrist passiert. Bevor sich dann irgendwelche „Piraten“ über das Beutegut hermachen, bringt man die Sachen doch lieber selbst heraus – falls es nicht zu viel Geld, Zeit und Nerven kostet; an übertriebenen Forderungen von Künstlern und deren

Erben, vor allem aber von Chören und Orchestern ist schon manches Projekt gescheitert.

Wie profan die Beweggründe auch sein mögen (von Pflege kulturellen Erbes wagt man ja in diesem Zusammenhang kaum noch zu sprechen): Kein Klassik-Terrain hat auf dem Markt in den letzten Jahren so sehr an Bedeutung gewonnen wie das weite Feld der Archiv-Aufnahmen. Auch bei den Käufern scheint sich das Bewusstsein geändert zu haben: Dass gute Produktionen aus den 50er Jahren nicht zwangsläufig schlechter klingen als eine DDD-CD, wissen längst nicht nur Insider. Und in einer Zeit, wo große künstlerische Persönlichkeiten rar geworden sind, ist man besonders empfänglich für Individualisten und sogenannte „Legenden“.

Während man anhand der Karteien in Rundfunk-Anstalten das vorhandene Material noch weitgehend überschauen kann, gibt es ein riesiges Reservoir an Live-Aufnahmen, das bis heute noch niemand gesichtet hat: in den Archiven der Konzert- und Opernhäuser. Und nicht nicht jedes Institut geht mit seinen haus-eigenen Ton- und Video-Mitschnitten so demokratisch um wie das Festival in Aix-en-Provence, das seine Archiv-Schätze in Form einer öffentlichen Audio- und Videothek jedermann zugänglich gemacht hat. Dass die Deutsche Oper am Rhein unlängst eine CD-Serie mit hauseigenen Aufnahmen gestartet hat, ist nur zu begrüßen – und lässt hoffen, dass andere Häuser bald nachziehen. Wer weiß, was sich da noch alles entdecken lässt.

Viel Freude, nicht nur beim Hören alter Schätze, wünscht Ihnen Ihr

Thomas Voigt
Thomas Voigt

